

Melissa Speckhardt

„Pinxit et monochromata ex albo“

Weiß gefasste Skulpturen und Ausstattungen des 17. bis 19. Jahrhunderts in Deutschland

Quellenforschung, Technologie der Fassungen,

künstlerische Phänomene und denkmalpflegerische Probleme

Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 112

Dissertation im Fach Denkmalpflege an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

© 2014

Michael Imhof Verlag

Stettiner Straße 25; 36100 Petersberg

Tel.: 0661/2919166-0; Fax: 0661/2919166-9

www.imhof-verlag.com; info@imhof-verlag.de

Reproduktion und Gestaltung: Anja Schneidenbach, Michael Imhof Verlag

Druck: Druckerei Rindt GmbH & Co. KG, Fulda

Printed in EU

ISBN 978-3-86568-850-7

Foto Quellen:

Kapitel 5.9 Speckhardt, Meliisa, 2009 (vgl. S. 293)

Einbandtext:

Im 17. und 18. Jahrhundert spielen weiß gefasste Innenräume und weiße Skulpturen eine bedeutende Rolle in repräsentativen sakralen wie profanen Bauten. Man schätzt das Verhältnis von Licht und Schatten, das auf weißen Flächen am intensivsten zu erleben ist, sei es beim Spiel des Lichts, das in den konkaven und konvexen Kurvaturen der Architektur eine Fülle von Nuancen entfaltet, sei es bei der Formgebung von Skulpturen mit ihren teils glänzenden, teils matten Oberflächen. In Verbindung mit der differenzierten Lichtregie und der Erkenntnis, welche Feinheiten der Abstufung die Farbe Weiß liefert, wurden die Innenräume auf die Modellierungsvielfalt des Weißen hin abgestimmt, wobei zusätzlich der gezielte Einsatz von Oberflächenglanz die Wirkung steigern half. Von größter Bedeutung war hierfür der Wert, den man auf Inszenierungen aller Art legte. Das Buch beinhaltet eine sehr umfangreiche Quellen- bzw. Rezeptsammlung zu Weißpigmenten und zur Herstellung von Weißfassungen von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert, zusammen-gestellt aus naturwissenschaftlichen Abhandlungen, Künstlerhandbüchern und Architekturbeschreibungen. Die Sammlung wird ergänzt durch Analyseergebnisse aus restauratorischen Untersuchungen und Archivalien, die die bisher stets in der Literatur dominierenden theoretischen Überlegungen konkret mit verwendeten Materialien in Verbindung bringen. Dem Thema der Schattengebung ist ein eigenes Kapitel gewidmet.

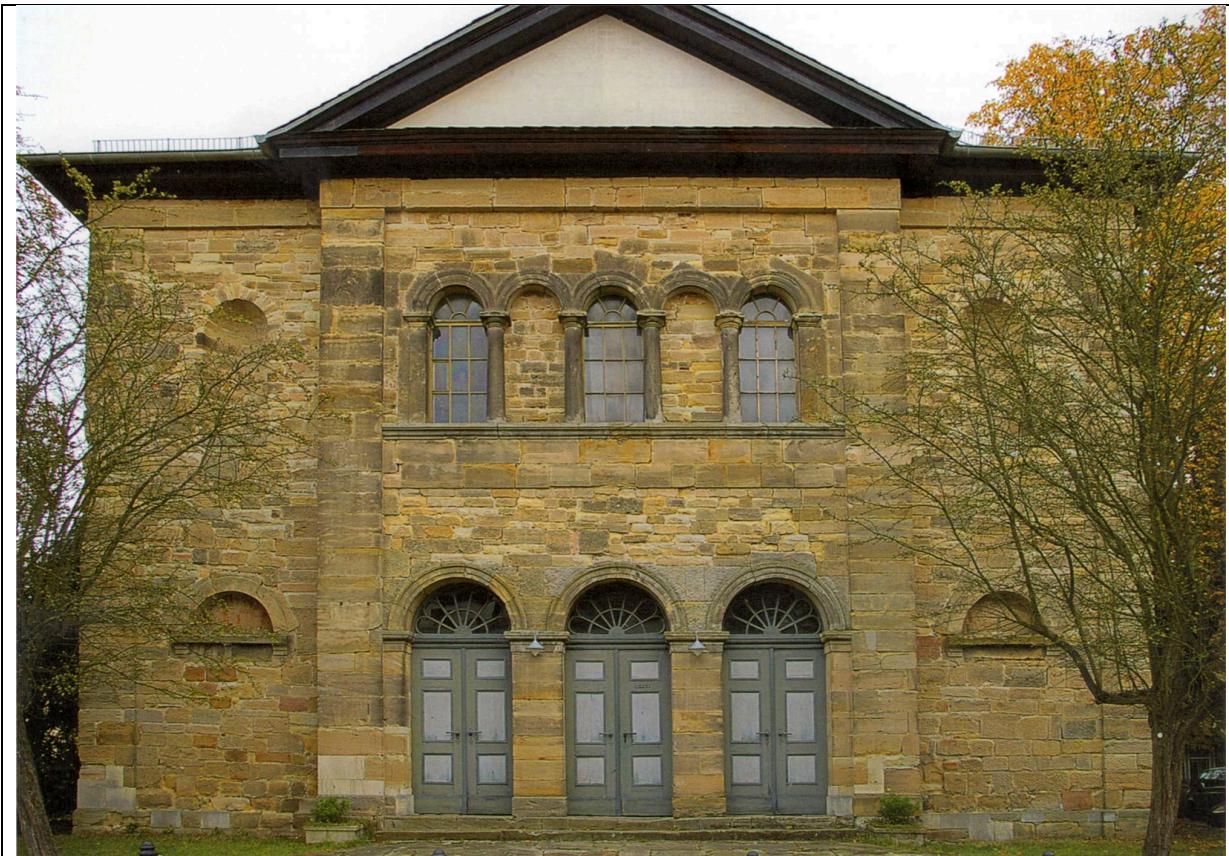


Abb. 119: Rastenberg, Ev. Liebfrauenkirche, um 1827, Hauptportal im Westen mit freiliegendem Mauerwerk, Architekt Coudray.

5.9 RASTENBERG (KR. SÖMMERDA), EV. LIEBFRAUENKIRCHE, ORGELPROSPEKT VON JOHANN FRIEDRICH SCHULZE (ORGELBAUMEISTER) UM 1827, WEIMARER BAUMEISTER CLEMENS WENZESLAUS COUDRAY (ARCHITEKT)

Die einschiffige evangelische Liebfrauen-Kirche mit Ostturm ersetzte einen Vorgängerbau, die Pfarrkirche St. Kilian von 1537. Sie wurde nach dem verheerenden Stadtbrand in Rastenberg im Jahre 1824 begonnen und 1826 geweiht. Vom herausragenden Weimarer Baumeister Clemens Wenzeslaus Coudray entworfen, spiegelt sie die feine Formensprache des Klassizismus wider und zeigt sich an ihrer Außenfassade in ihrer



Abb. 120: Drei massive, ursprünglich monochrom dunkelgrün gefasste Türen.

Abb. 121: Ansicht der drei Portaltüren vom inneren Eingangsbereich aus.

Ursprünglichkeit steinsichtig. Die Außenseite war zu keinem Zeitpunkt verputzt, da das Mauerwerk bereits während der Entstehungsphase als äußerst gelungen bewertet wurde.¹²⁰⁵ Die mittigen Langseitenportale sind durch offene Vorhallen geschützt und der Hauptzugang im Westen durch einen reicher ausgestalteten Risalit ausgezeichnet. Über den drei Westportalen gibt es drei einzelne Fenster, die durch eine kleine Säulenarkatur zusammengefasst sind. Ein flaches, im Westen abgewalmtes Dach mit Aufsatz und flacher Haube und Laterne schließen den Bau ab. [Abb. 119-121]

Der Innenraum zeichnet sich durch eine beeindruckende Simplizität aus. Er verfügt über dreiseitige, an den Längsseiten angebrachte, zweigeschossige Emporen, deren Überwölbung mit einer Tonne über dem Mittelraum endet. Im Osten befindet sich ein zweizoniger Kanzelaltar mit dreiachsiger Pilastergliederung. Die mittlere Achse ist übergiebelt und mit einer Christusfigur bekrönt, die nicht aus der Entstehungszeit herrührt. An der gegenüberliegenden Seite, im Westen, thront auf der unteren Empore die große Orgel von Johann Friedrich Schulze aus Paulinzella, 1827 fertiggestellt, „mit einem der schönsten klassizistischen Orgelprospekte Thüringens.“¹²⁰⁶ [Abb. 122, 123]



Abb. 122: Blick nach Osten auf den Kanzelaltar in seiner Weiß-Hellgrau-Hellblau Fassung von 1983. Die in Ocker-, Gelb- und Brauntönen gehaltene ornamentale Malerei ist bauzeitlich von 1827 und wurde bei sämtlichen Überarbeitungsphasen glücklicherweise ausgespart, sodass sie heute erhalten und frei sichtbar ist.

Abb. 123: Blick nach Westen auf das Orgelprospekt Johann Friedrich Schulzes von 1827, ganzflächig übermalzt im Jahr 1983, sowie großflächige Retuschen. Die heute polychrom und gold gefassten Embleme innerhalb des Ziergitters waren ursprünglich ebenfalls weiß..

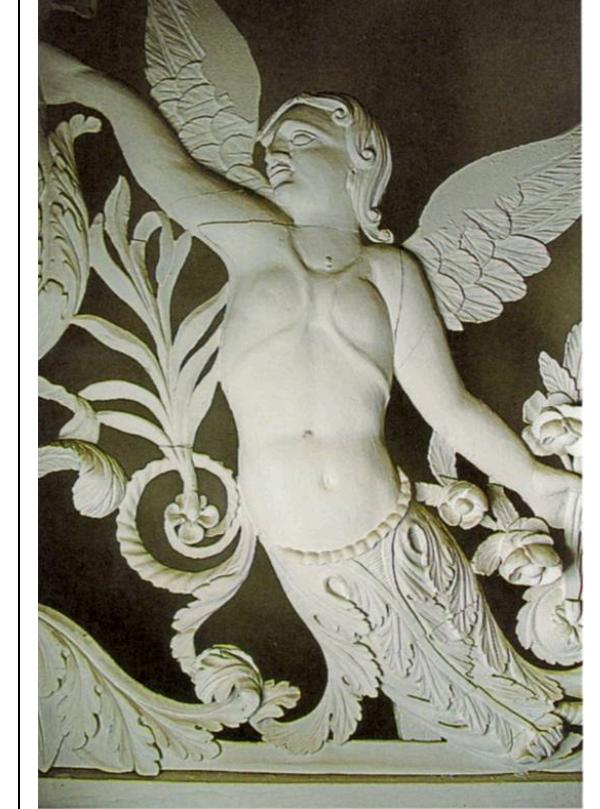
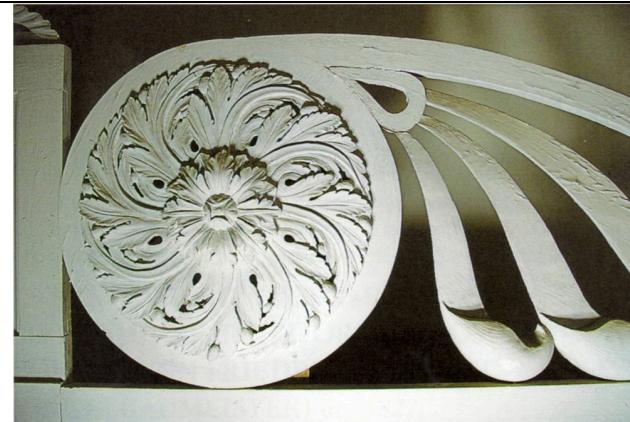


Heute präsentiert sich die Farbigkeit des Kircheninnenraumes in einem über mehrere Jahre hinweg stetig veränderten Zustand, der von der ursprünglichen Gestaltungsidee abweicht. Dominierend hierbei ist die weiß-grau-hellblaue Farbgebung der Emporenfrontflächen, die auf eine vollständige Übermalung aus dem Jahre 1983 zurückgeht und die erste Überarbeitungsmaßnahme auf dem Orgelprospekt darstellt. Spätere farbliche Ausbesserungen sind ebenfalls zu erkennen.¹²⁰⁷

Der aus heimischem Nadelholz gearbeitete Orgelprospekt Schulzes verfügt sowohl in vertikaler als auch in horizontaler Ausrichtung über einen dreizonigen Aufbau, der sich über zwei Gesimsabschlüsse und den mittleren Bereich mit Spieltisch definiert. Die breiteste Auskragung misst eine Spanne von 7,52 m und setzt sich im Mittelteil um 39 cm nach vorne von den Seitenteilen ab.

Sämtliche Ornamente, das Schleierwerk und beide bekrönende Engel verfügen über eine filigran gearbeitete aufgedoppelte Brettkonstruktion und weisen lediglich eine Gesamtdicke von 2,5 cm auf. Applikationen und Architektur sind miteinander verleimt und unter anderem mit kleinen Holzdübel- und Steckverbindungen zusammengesetzt.

Der bekrönende Aufsatz mit Engeln und Vase setzt sich aus zwei flankierenden, 201,5 cm langen Elementen zusammen, während der mittlere Teil mit zusätzlicher Erhöhung eine Spanne von 265,5 cm misst. Ornamente und Applikationen sind mit dünnen, aufgedoppelten Holzscheiben zu einer plastischen Form miteinander verleimt. [Abb. 124-126]

	
<p>Abb. 124: Streiflichtaufnahme: Linke Figur des Aufsatzes mit stellenweise fehlenden aufgedoppelten Scheiben der Holzkonstruktion (insbesondere an den Flügeln).</p>	<p>Abb. 125: Orgelprospekt, Aufsatz, Streiflichtaufnahme: Rechte Figur des Aufsatzes</p>
	<p>Abb. 126: Orgelprospekt, Aufsatz, Streiflichtaufnahme: Abblätternde Fassung aufgrund zu hoher Spannungen durch die flächige Übermalung. Die originalen Fassungsschichten trennen sich daher vom Holzuntergrund.</p>

Der ursprüngliche Fassungsaufbau von 1828 am Orgelprospekt besteht aus zwei bis drei Kreideschichten, deren Oberfläche sehr akkurat mit einem Stein hochglänzend poliert wurde.¹²⁰⁸ Einzelne Hinweise lassen auf die Anwesenheit eines ölichen Bindemittels schließen. Zu vermuten ist eine Tempera mit ölichen Anteilen. Die Art der Ausführung in Rastenberg weist eine sehr hohe künstlerische und hand-werkliche Qualität auf, wie dies ebenfalls an den bedeutendsten Werken der Barock- und Rokoko festzustellen ist. [Abb. 127-128]

<p>Abb. 127: Orgelprospekt: Bei der Demontage neuerer Leuchten am Spieltisch kam die ursprüngliche Weißfassung zum Vorschein, die von den Übermalungen ausgespart wurde. Deutlich erkennbar ist der starke Oberflächenglanz von der Polierung.</p>	<p>Abb. 128: UV-Aufnahme</p>
	

Der einzige zusätzliche andersfarbige Akzent innerhalb der Orgelfassung befindet sich im Bereich des Spieltisches an den ovalen Flächen mit den Registerzügen, rechts und links der Tastatur, mit brauner Lasur. Diese Art der Gestaltung erscheint für Schulze-Orgeln charakteristisch zu sein.

Die naturwissenschaftliche Analyse für eine entnommene Probe an dieser Stelle ergab, dass es sich um einen insgesamt dreifachen, teils braun gefärbten Lackanstrich auf einer Grundierung handelt. Die Grundierung besteht aus einer Schicht mit geringen Mengen an Silikaten und Kalk (Füllstoffe) in einer zum Teil verseiften Öl-Harz-Emulsion. Das Harz konnte als das Gummiharz Kolophonium nachgewiesen werden. Es folgen zunächst zwei unpigmentierte transparente Harztempera-Überzüge, die in zunehmender Form Schellack beinhalten. Einige der Harzpartikel haben sich nicht vollständig im Lösemittel gelöst und liegen mikroskopisch in noch ungelöster Form vor. Die abschließende, bereits in Resten vorliegende und gealterte Harzschicht weist einen Zusatz an Eisenalumosilikaten (rote oder bräunliche Pigmente) auf. Bei dem ebenfalls in dieser Schicht festgestellten Calciumoxalat handelt es sich um ein Korrosionsprodukt.¹²⁰⁹

Nähere Untersuchungen zur Fassung des Kanzelaltars stehen zu diesem Zeitpunkt noch aus, allerdings konnte das in der dunklen Grünfassung der monumentalen Türen der Kirche ermittelte Gelbpigment in Verbindung mit Berliner Blau (Eisenhexacyanoferrat) ebenfalls für die Gestaltung der ornamentalen Malerei am Kanzelaltar in Frage kommen. Es handelt sich hierbei um Pariser Gelb.¹²¹⁰

Pariser oder Chromgelb besitzt wie andere Metallpigmente einen basischen Charakter. Aus diesem Grunde kann es mit Ölsäuren reagieren und Metall-Ölsäure-Verbindungen bilden, die man Seifen nennt. Bleiseifen verringern die Trockenzeit ölhaltiger Schichten und stabilisieren gleichzeitig das Bindemittel-Pigmentsystem. Durch das Neutralisieren saurer Spaltprodukte der alternden Ölfilme sind sie in der Lage das Haftvermögen und die Filmfestigkeit zu erhöhen.

Chromgelb wurde 1797 von Vauquelin in Paris entdeckt und ab 1818 als Pigment hergestellt. Aufgrund seiner hohen Signalwirkung erlangte es bald Bekanntheit als die Modefarbe Neugelb bzw. Postgelb. Lange Zeit während des 19. Jahrhunderts verwendet, ersetzt man es allerdings dann aufgrund seiner Giftigkeit durch andere Pigmente.¹²¹¹ [Abb. 129-132]



Abb. 129: Kanzelaltar: Ornamentiertes Feld mit ursprünglicher ornamentaler Malerei in Ocker-, Gelb- und Brauntönen. Die Übermalungen wurden entlang der Form aufgebracht.

Abb. 130: Kanzelaltar: Ursprüngliche ornamentale Malerei in Ocker-, Gelb- und Brauntönen an den Kapitellen.

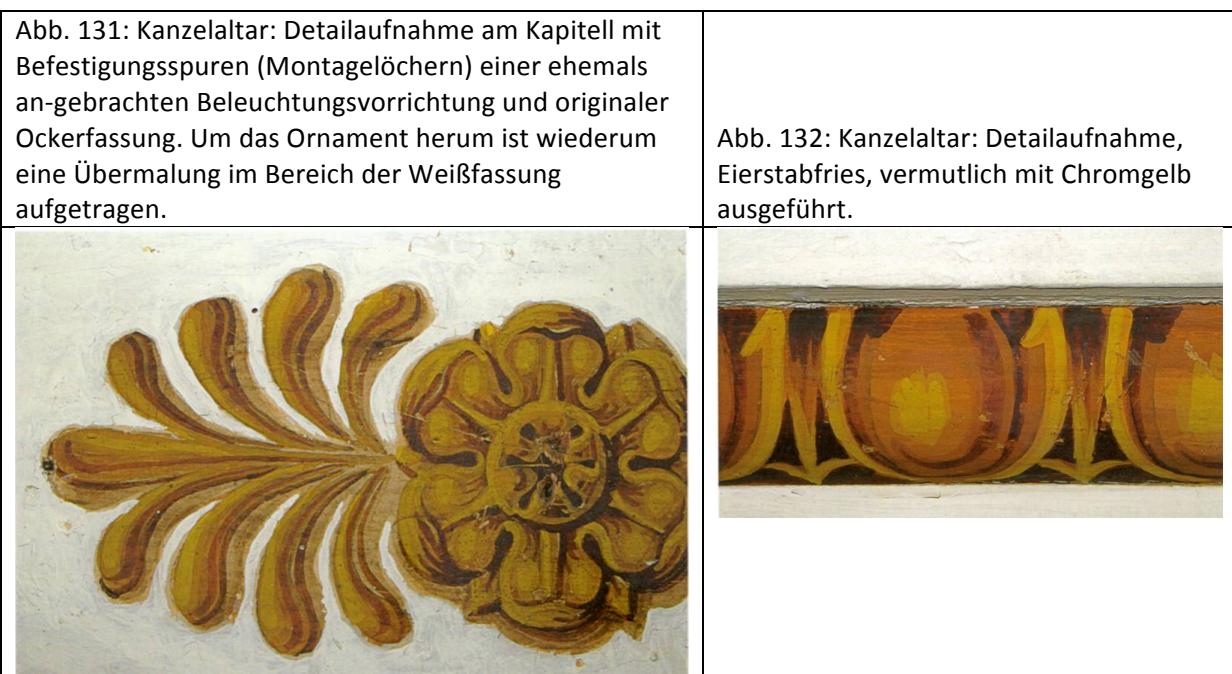


Abb. 131: Kanzelaltar: Detailaufnahme am Kapitell mit Befestigungsspuren (Montagelöchern) einer ehemals an-gebrachten Beleuchtungsvorrichtung und originaler Ockerfassung. Um das Ornament herum ist wiederum eine Übermalung im Bereich der Weißfassung aufgetragen.

Abb. 132: Kanzelaltar: Detailaufnahme, Eierstabfries, vermutlich mit Chromgelb ausgeführt.

Anmerkungen

- 1130 Zu den eigenen Untersuchungen zählen ebenso diejenigen an der Stuckausstattung des Kaisersaals und des Treppenhauses der Würzburger Residenz sowie im Fürstlich-Löwenstein-schen Schloss in Kleinheubach. Diese Ergebnisse sind in den Kapiteln 6.1.2, 6.1.3 und 6.1.4 dargelegt, da sie inhaltlich mit dem Thema der Schattierungen verknüpft sind.
- 1131 Anmerkungen zur Ausführung der Fassung nach „Marmor- oder Alabasterart“ gibt es von Ignaz Günther auf der Rückseite einer Entwurfszeichnung für den Auszug des Hochaltars. Vgl. S. 151, Kapitel 3. Archivalien.
- 1132 Die Bezeichnung „Anhydritschicht“ geht auf die PLM-Analyse der TUM (Dipl. Rest. C. Thieme) zurück. Bereits in EDX-Analysen wurde stets Calciumsulfat gemessen. Die daraus resultierende Annahme, es handele sich um Gips ($\text{CaSO}_4 \times 2\text{H}_2\text{O}$) konnte verifiziert werden. Nach der polarisationsmikroskopischen Untersuchung handelt es sich um wasserfreien Gips (Anhydrit) CaSO_4 , der in natürlicher Form nur sehr selten vorkommt. Vgl. SPECKHARDT Melissa, 2004 (Rott 1), S. 53-62.
- 1133 Die blauen Fasern sind in den Schichten eingebettet und könnten eventuell vom Abfrottieren der Oberflächen mit einem blau gefärbten Tuch stammen. Möglich wäre auch eine beabsichtigte Pigmentierung mit blauen Fasern. Ihre Bedeutung konnte nicht eindeutig geklärt werden.
- 1134 Vgl. SPECKHARDT Melissa, 2004 (Rott 1), S. 71-72.
- 1135 Archivalien vom 20.02.1937 zu Arbeiten am Hochaltar.
- 1136 Die Ausführung der Restaurierungsarbeiten erfolgten unter der Leitung von Frau Ingrid Stümmer in Zusammenarbeit mit Corinna Pflästerer-Haff, Carolin Rötter, Alice Stempfle und Melissa Speckhardt.
- 1137 FISCHER Undine, 2007 und MENATH Günther/MENATH Jan/MENATH Marika, 2006.
- 1138 Vgl. Anhang 5.2. Mikroskopischer Querschliff der Probe 18 und REM-Mapping
- 1139 Vgl. Anhang 5.2. Mikroskopischer Querschliff der Probe 55 und REM-Mapping
- 1140 Atacamit kann bei den Grünpigmenten ausgeschlossen werden, da hierfür ein höherer Chlorgehalt notwendig ist.
- 1141 Vgl. Kapitel 3. Archivalien.
- 1142 FISCHER Undine, 2007, S. 50-51.
- 1143 FISCHER Undine, 2007, S. 48.
- 1144 FISCHER Undine, 2007. Diözesanbauamt Augsburg an die Kirchenverwaltung, Zahlungsanweisung vom 17.05.1971. (Bauvorhaben: Inneninstandsetzung und Einbau einer Kirchenheizung in die Pfarrkirche in Seeg, Lkr. Füssen).
- 1145 Vgl. Anhang 5.2. Mikroskopischer Querschliff der Probe 18 und REM-Mapping.
- 1146 Schwarze Polierspuren zeichnen sich gelegentlich an der Oberfläche ab.
- 1147 Vgl. Kapitel 3. Archivalien.
- 1148 Etwa ein Drittel im Anteil.
- 1149 Vgl. Anhang 5.2. Mikroskopischer Querschliff der Probe 37 und REM-Mapping.
- 1150 Titandioxid: in Muskovitteilchen enthalten.
- 1151 Charakteristische faserige, nadelige Strukturen von Malachit sind nicht erkennbar.
- 1152 Vgl. Querschliff 43, entnommen von der grünen Lüsterfassung der Blattwedel: Auf der Gipsgrundierung liegen eine sehr dünne Leim- oder Schmutzschicht, ein gelber Bolus, Reste von Silber und ein weiterer grüner Lüster.

- 1153 Dieser gesamte Aufbau ist anhand des Querschliffes 12 (Schichten 1-4) zu erkennen. In den Querschliffen 9 und 14 fehlt die abschließende Schicht bereits.
- 1154 Unter UV-Licht ist zwischen weißem Gipsgrund und abschließender Schicht eine dünne Leimlösung zu erkennen.
- 1155 Zu erkennen in folgenden Querschliffen: 8, 9, 12-14, 35, 38, 39, 48 und 49.
- 1156 Vgl. Anhang 5.2. Mikroskopischer Querschliff der Probe 46 und REM-Mapping.
- 1157 Vgl. Anhang 5.2. Mikroskopischer Querschliff der Probe 28 und REM-Mapping.
- 1158 Vgl. Anhang 5.2. Mikroskopischer Querschliff der Probe 28 und REM-Mapping.
- 1159 Ausführung: Ingrid Stümmer, München.
- 1160 Wachsseife: gebleichtes Bienenwachs verseift mit 25-prozentiger Ammoniaklösung in Wasser.
- 1161 DEHIO Georg, 1988, S. 513.
- 1162 Ausführung der Restaurierung: Fa. Fromm, Parsberg.
- 1163 Zwei der Ordensheiligen der Jesuiten können mit Sicherheit zugeordnet werden, und zwar handelt es sich bei dem hl. Aloysius um den Ordensheiligen mit Totenkopf und Lilie und bei dem hl. Stanislaus (hier vermutlich Stanislaus Kostka gemeint) um den Ordensheiligen mit Christuskind im Arm. Die beiden Heiligen mit Zepter und Kasel, wie sie im Untersuchungsbericht von Frau Dipl.-Restauratorin Gabriele Schmalhofer-Kraus erwähnt werden, sind aufgrund unspezifischer Attribute nicht eindeutig zu differenzieren.
- 1164 LUDERBOCK Xaver, 1999, S. 64.
- 1165 LUDERBÖCK Xaver, 1999, S. 65.
- 1166 Konservator A. Marxmüller, GK Lill.
- 1167 Hiermit ist die Polimentvergoldung gemeint, bei der „eine besonders aufbereitete Tonerde (Bolus), die dem Blattgold als unmittelbare Unterlage dient. Diese Schicht und die darunter liegende Kreidegrundierung bilden zusammen den Untergrund, der das Polieren des Goldes auf Hochglanz überhaupt erst ermöglicht. Wegen dieser Eigenschaft wird diese Vergoldungsart oft auch nur Glanz- oder Polimentglanzvergoldung genannt. Eine andere Bezeichnung beruht auf einer weiteren Besonderheit dieser Technik, dem Anschießen des Goldes mit einer Wasser-Alkohol-Netze. Weil früher dafür tatsächlich Branntwein oder anderer Schnaps verwendet wurde, nennt man die Polimentvergoldung auch Branntweinvergoldung.“ (KELLNER Hans, 1992, S. 16).
- 1168 LUDERBÖCK Xaver, 1999, S. 66-67.
- 1169 LUDERBÖCK Xaver, 1999, S. 69.
- 1170 Vgl. Anhang 5.3. Passau Mikroskopischer Querschliff der Probe XP04 und EDX-Analyse.
- 1171 Vgl. Anhang 5.3. Passau Mikroskopische Querschliffe der Proben XP04, XP10 und EDX-Analyse.
- 1172 Vgl. Anhang 5.3. Passau Mikroskopischer Querschliff der Probe XP02 und EDX-Analyse.
- 1173 Vgl. Anhang 5.3. Passau Mikroskopischer Querschliff der Probe XP10 und EDX-Analyse.
- 1174 Vgl. Anhang 5.3. Passau Mikroskopischer Querschliff der Probe XP13 und EDX-Analyse.
- 1175 Vgl. Anhang 5.3. Passau Mikroskopischer Querschliff der Probe XPO4 und EDX-Analyse.
- 1176 Vgl. Anhang 5.3. Passau Mikroskopischer Querschliff der Probe XPO2 und EDX-Analyse.
- 1177 Zum einen sei eine einfache Säure-Base-Reaktion mit der Säure HCN, welche sich vor allem auf Farbstoffe mit Indikatoreigenschaften beziehe, zum anderen eine „nukleophile Addition des Cyanides an Carbonyl-Verbindungen“ und zum dritten vor

- allem bei Kupferpigmenten die Bildung von Cyanid-Komplexen möglich. (HAHN Oliver, RESTAURO, 1999, S. 275-279.)
- 1178 DEHIO Georg, 1999, S. 191.
- 1179 Anhand eigener durchgeführter Versuche erfolgt das punktuelle Zusammenschieben der obersten Fassungsschicht durch den Poliervorgang, sobald sich in der zu verstreichenen Farbe ein unaufgelöstes bzw. nicht fein genug geriebenes Pigmentkorn befindet, welches über keine eigene Bindung verfügt, sondern lediglich von der äußereren Bindung der umliegenden Materie gehalten wird. Durch den Druck des Steins zerfällt das Korn in loses Pulver und schiebt sich lamellen- oder schuppenartig zusammen. An dieser Stelle entsteht somit ein charakteristisches, maltechnisch bedingtes und in die Entstehungszeit datierbares, Schadensbild.
- 1180 Vgl. Anhang 5.4. Bayreuth Mikroskopische Querschliffe der Proben 03 und 06.
- 1181 SCHRAMM Laborbericht, 7/2001, S. 1: „Untersuchung der Proben 032.P006 und 008 zu den Weißfassungen im Grottenzimmer Raum 0.32: „Ergebnis der Probe 0.32.P008: Wandfläche W26 oberhalb des Paneels, unterhalb des Spiegel-gels. Polierweißfassung“.
- 1182 Vgl. Anhang 5.5. Flurstedt Mikroskopischer Querschliff der Probe 03 und REM-Mapping.
- 1183 Einfache Versuche zur Verdichtung von Kreideoberflächen mit Hilfe von Baumwoll- und Leinwandtüchern führten bereits zu Erfolgen und ein Glanz war stets deutlich wahrnehmbar, auch ohne das feine Verschleifen der Kreide.
- 1184 PONS ASINI, 2005: „Gottlieb Martin Klauer, Weimarer Hofbildhauer unter Sachsen Weimar Herzog Carl August, ein Zeitgenosse Goethes und Schillers in Weimar, geboren in Rudolstadt und verstorben 1801 in Weimar.“ „Die allego-rischen Plastiken der göttlichen Tugenden Liebe, der Hoffnung, des Glaubens und der Tugend Demut entstanden zwischen 1794 (Auftragerteilung) und 1795 (Auslieferung an die Kirchengemeinde für 80 Taler).“
- 1185 PONS ASINI, 2005.
- 1186 KRÜNITZ Johann Georg, Bd. 186, 1845, S. 185.
- 1187 ALLGEMEINE LITERATURZEITUNG, 1796, S. 960, „VI. Vermischte Anzeigen. Nachricht über Herrn Hofbildhauer Klauers zu Weimar. Toreutica-Waaren.“
- 1188 Vgl. Anhang 5.5. Flurstedt Mikroskopischer Querschliff der Probe 06, 09 und REM-Mapping.
- 1189 LICHTENBERG Ludwig Christian/VOIGT Johann Heinrich, 1785, S. 219-220; LICHTENBERG Ludwig Christian/ VOIGT Johann Heinrich, 1788, S. 201; BECKMANN Johann, 1785, S. 8; HÖPFNER J.G.A., 1789, S. 41-46; LICH-TENBERG (Hrsg.), 1787, S. 219-220; WIEGLEB Johann Christian, 1791, S. 290; JACOBSSON Johann Karl Gottfried, 1793, S. 59 und S. 417; GMELIN Johann Friedrich, 1795, S. 185-186; HILDT Johann Adolph (Hrsg.), 1786, S. 301; vgl. Quellen aus Handbüchern, Zinkweiß.
- 1190 THÜRINGISCHES LANDESAMT FÜR DENKMAL-PFLEGE, (Uwe Wagner), 2008.
- 1191 Vgl. Anhang 5.6. Haueroda Mikroskopische Querschliffe der Proben 01, 04, 06, 07, 14, 20 und REM-Mapping.
- 1192 ANONYM. 1713, S. 82-83: „Von den Rothen Farben“, „Num. XLVII. Kugel-Lack“, S. 83: „Num. XLVIII. Auf eine andere Art Kugel-Lack zu machen“, S. 376/377: „Num III. Kugel-Lack zu machen“, S. 376-377: „Num. IV. Columbin oder Kugel-Lack“, S. 395-396: „Num. XXIV. Kugel-Lack aus Scharlachsbeeren zu machen.“; CRÖKER Johann Melchior, 1729, S.

- 101: „5. Kugel-Lack", I.E.K., 1767, S. 103: „Marmor, dessen Grund meistens rosenroth ist", „1. Kugellack"; GÜT-LE Johann Conrad, 1793, S. 165: „e. Kugellack".
- 1193 „Es [Preußisch- oder Berliner Blau] wurde 1704 von dem Farbenhersteller Diesbach in Berlin durch Zufall entdeckt (...). 1710 ist Berlinerblau erstmals in den *Miscellanea Berolinensis*, Bd. I, erwähnt. Erst im 2. Viertel des 18. Jahrhunderts hat sich das Pigment durchgesetzt. (...) Vereinzelt findet man Preußischblau bereits auf Bildern um 1710. Im 1. Viertel des 18. Jh. ist es schon verhältnismäßig selten, im 2. Viertel jedoch schon weit verbreitet." (KÜHN Hermann, 1988, S. 38.).
- 1194 Die Restaurierung wurde von Barbara Ginzkey und Stephan Keilwerth durchgeführt.
- 1195 Dargestellt sind „Visionen des hl. Bernhard nach Stichen von Antonio Tempesta, der Stifter Abt Joh. Dressel vor der Muttergottes kniend, Kreuzgruppe" (DEHIO Georg, 1999, S. 302.).
- 1196 Vgl. Anhang 5.7. Ebrach Mikroskopische Querschliffe der Proben 01, 02 und REM-Mapping.
- 1197 DEHIO Georg, 1989, S. 859.
- 1198 Die Ergebnisse von Dipl. Restaurator Johannes Amann konnten bestätigt und weiterführend präzisiert werden.
- 1199 Befestigungsspuren und abgebrochene Fasskanten an beiden Balken belegen die Existenz eines weiteren Marterwerkzeugs, vermutlich einer Lanze. Diese ist offenbar verloren gegangen. Das Kreuz selbst, die Dornenkrone, der Essigschwamm sowie die die drei Nägel haltende Schleife besitzen eine Vergoldung auf rotem Bolus, während die Nägel verschwärztes Blattmetall aufweisen.
- 1200 Borten des Obergewandes.
- 1201 Untere Säume des Umhangs und der Fransen.
- 1202 Säume des Fellüberwurfs, Kreuzstab, Ansätze des Astes. 1203 Analysen wurden durchgeführt vom Labor Jägers, Köln: Vgl. JÄGERS, 2006.
- 1203 Eine bewusste Absetzung der Stuckfiguren vom hellen Weiß der Wandflächen in einem gebrochenen oder hellgrauen Farbton ist bei Werken Antonio Bossi im Kloster Oberzell, ehem. Prämonstratenserabtei, am figürlichen und ornamentalen Wandschmuck im Treppenhaus bekannt.
- 1204 Am 15. Dezember 1827 wurden „200 Taler neben Akkord als Nachzahlung den Maurermeistern" für die „gelieferte vorzügliche Arbeit, wodurch ein Abputz ganz entbehrlich worden sei", angewiesen." Aus: M. Vette, R. Bothe, A. Lobenstein: Damit die Gemeinde zu Rastenberg...sich des Vortrefflichen, welches die Orgel bietet, auch wirklich erfreuen könne, Rastenberg 2011. S. 80.
- 1205 Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Thüringen, 2003. S. 982.
- 1206 Bei der ersten Übermalung handelt es sich um eine Pigmentmischung aus Kreide (Kalzit), Schwerspat, Zinksulfid, Quarz, sowie Feldspäte, die zweite Übermalung enthält die gleiche Pigmentauswahl, verfügt aber grundsätzlich über einen höheren Kreideanteil. Hierzu gehört die farbige Fassung und Vergoldung der Embleme, der einfassenden Kränze und der Krone. Als Bindemittel (nicht analysiert) kommt eventuell eine Latex-Leimfarbe in Frage, die unlöslich gegenüber den meisten Lösemitteln ist.
- 1207 Vgl. Anhang 5.9. Rastenberg Mikroskopischer Querschliff der Probe 01 und REM-Mapping
- 1208 Vgl. Analysebericht Labor Drewello AN 2558b vom 24.03.2013, Probe 008 Vgl. Anhang 5.9. Rastenberg.

- 1209 Blei(II)-chromat, PbCrO₄.
- 1210 WATIN/HEIDEMANN (Hrsg.), 1824, S. 300-302; BICKES Friedrich Adolph, 1834, S. 30-31
§.16.